



Gedenken an GutsMuths: Er brachte Bewegung in die Schule

- von Prof. Hans-Jürgen Schulke

Die GothaThüringer Zeitung berichtete in diesen Tagen, dass Schüler der Salzmann-Schule am Erinnerungsmal von Johann Christoph Friedrich GutsMuths in Schnepfenthal eines großen deutschen Pädagogen und Sportlehrers gedachten. Er verstarb vor 180 Jahren am 21. Mai.

Sportvereine, Straßen, Plätze, Schulen, Turnhallen, Feste, Auszeichnungen und nicht zuletzt der berühmte Rennsteiglauf mit seinen Tausenden von aktiven Mitläufern wurden nach ihm benannt. Zu Recht wird er geehrt, denn GutsMuths hat insbesondere für den Schulsport in Deutschland entscheidende Impulse gegeben.

Dabei wird mitunter seine Vorläufigkeit für den seinerzeit noch kaum gedachten Vereinssport übersehen: Der erste offene Platz für vielseitige Leibesübungen entstand für seine Schüler in Schnepfenthal, seine einladende Architektur sowie manche Übungen und Geräte fanden sich 25 Jahre später auf den überall entstehenden Turnplätzen wieder.

Der intellektuell hochbegabte GutsMuths, früh verantwortlich für die vaterlose Familie, konnte durch Tätigkeit als Hauslehrer und Stipendium Schule und Studium zügig abschließen und wurde Lehrer am angesehenen Philanthropinum in Schnepfenthal/Dessau. Dort wirkte er über 50 Jahre, veröffentlichte „nebenher“ zahlreiche Aufsätze und Bücher (u.a. zur Gymnastik) und war Herausgeber einer international verbreiteten pädagogischen Zeitschrift. Hochangesehen verstarb er 1839.

GutsMuths war Mann der Aufklärung, inspiriert von Rousseau, Basedow, Trapp, arbeitete eng mit Salzmann zusammen. Und er war Repräsentant wie Gestalter des sich emanzipierenden Bildungsbürgertums. Das aufstrebende Preußen brauchte Lehrer, Ärzte, Verwaltungsfachleute, Juristen, Wissenschaftler. In den Adelstand geborenen Militärs mit Denken in Befehl und Gehorsam konnten einen modernen Staat nicht mehr lenken. „Wissen ist Macht“ war das Motto des Bildungsbürgertums und entsprechend rückte schulische und universitäre Bildung in den Fokus der familiären Erziehung. In eher intimen Tafeln, Clubs, Logen, Gesellschaften fand der politische Austausch selbstbewusster bürgerlicher Kreise statt. Der Ehrgeiz aufstiegsorientierter Eltern hatte für ihre Kinder nicht nur positive Folgen. Statt Spielen und Toben im Freien mit Gleichaltrigen hieß es Lernen, Lernen, Lernen. Der Prototyp des älteren Kindes jener Zeit wurde der „Stubenhocker“.

GutsMuths nannte diese Entwicklung „der sanfte Tod“ und meinte das nicht nur symbolisch, denn tatsächlich starben zu jener Zeit nicht wenige Kinder im frühen Alter, oft an mangelnder Widerstandskraft. Als Antwort nominierte er die im alten Griechenland geübte vielseitige Gymnastik und sah sie als „Arbeit im Gewand der Freude“. Er sammelte nicht nur viele Übungsmöglichkeiten wie Laufen, Springen, Werfen, Balancieren, Voltigieren, Schwimmen, sondern ordnete sie in einer sinnvollen Methodik. Dabei berücksichtigte er die individuellen Voraussetzungen der Schüler. Diese unterschieden sich in ihrer „Konstitution“ und auch im Stand ihrer persönlichen Ausbildung.

GutsMuths erkannte, dass eine sorgsame Abstufung des Übungsprozesses die Grundlage bildete. Er schuf einen altersgemäßen, methodisch gestuften Unterricht nach dem Grundsatz der kontrollierten Leistungssteigerung – bis heute wichtige Orientierung in Schulen und Vereinen.

GutsMuths hat nie die Popularität des 20 Jahre jüngeren „Turnvaters“ Jahn erreicht, den man im heutigen Sprachgebrauch wohl als „Influencer“ bezeichnen würde.

Zu sehr waren sie im Lebensweg und Charakter unterschiedlich. GutsMuths blieb immer ein Mann der Schule und des Schreibens, der höflich-diplomatischen Sprache, der gedanklichen Klarheit, förderte intensiv seine (damals wenigen) Schüler.

Seine Gedanken und Erfahrungen hat er systematisch in Büchern wie „Gymnastik für die Jugend“, „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und des Geistes“, „Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst“, ein bis heute anregendes Spielealmanach gefasst und spät – erstmals mit Übernahme des Begriffs Turnen statt Gymnastik – „Turnbuch für die Söhne des Vaterlands“,



GutsMuths-Denkmal
in Quedlinburg

mit dem auch er die Wehrhaftigkeit der Jugend gegen die napoleonische Zwangsherrschaft fördern wollte.

Der weniger gebildete Jahn – er schloss keine Schule und Universität ab – war Mann großer Ideen, schneller Auffassung, überwältigender Rhetorik, mutiger Innovationen, politischer Leidenschaft, volkstümlich bis nicht selten polternd, ungestüm, widerspenstig. Er machte aus dem schulischen Übungsplatz im Philanthropinum einen für allen offenen Turnplatz in der Berliner Hasenheide, stellte mit seinen und denen seiner Schüler herausfordernde Geräte auf, gab jedem Stimme und Gehör wie Wahl der Vorturner, förderte Selbstorganisation und Mut. Manche sahen dort einen Ort fröhlicher Anarchie, andere Verwirklichung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Es herrschte Aufbruch.

Nur einmal sind sich 1807 GutsMuths und Jahn in Schnepfental kurz begegnet. Sie werden sich kaum nähergekommen sein, der große europäische Gelehrte und der unruhig in großen Spuren durch Deutschland wandernde Jahn.

GutsMuths mag die Idee des offenen, selbstorganisierten Turnplatzes als Chaos empfunden haben, Jahn der philanthropische Dreiklang „Dulden, Denken, Handeln“ zu dirigistisch gewesen sein. Sie sind sich nie wieder begegnet und haben sich in ihren Schriften kaum erwähnt. Dennoch sind beide entscheidende Gründer des modernen Sportunterrichts und des sportlichen Vereinswesens.

Wird Jahn bis heute als Turnvater der Vereine bezeichnet, so darf GutsMuths zu Recht das ihm zugeschriebene Prädikat „Groß- und Erzvater der deutschen Turnkunst“ tragen. Und eine Aufnahme in die virtuelle Hall of Fame des Sports verdient GutsMuths allemal.

* Autor: **Prof. Hans-Jürgen Schulke**

Quelle: DOSB 23-24/2019